mehren, doch würde ich so den Zweck meiner Aussprache an Sie verfehlen. In kurzen Worten wollte ich aufmerksam machen auf ein interessantes Thema, welches genauer auszuarbeiten ich denjenigen überlasse, die mit der Vogelwelt besser vertraut sind.



Der Tabak,

Botanik, Chemie, Cultur und physiologische Einwirkung auf den menschlichen Organismus.

III.

Die Tabakpflanze an und für sich wächst überall, wo die verschiedenen Getreidearten, wie Weizen und Gerste, gedeihen, jedoch bedarf es eines ganz eigenen Klimas, wenn man dieselbe für die Fabrikation des Tabaks gross ziehen will.

Als Zierpflanze trifft man sie sehr oft an, auch bei uns in unseren Gärten und Parkanlagen, wo sie als Nutzpflanze gar keine Bedeutung hat.

Im Allgemeinen gilt für das Gedeihen der Nutzpflanze, dass das Klima ein „warmes und trockenes" sei, dass das Klima, wie man sich zutreffend ausdrückt, ein Weinklima sei.

Die Tabakpflanze liebt einen an Humus reichen Boden, welcher mit assimilierbaren Nährstoffen reichlich versehen ist. Ein magerer Boden kann die Pflanze nie ernähren, es sei denn, dass derselbe zweckmässig gedüngt werde, was jedoch manchmal recht kostspielig für den Landwirth ist. Diejenigen Länder, in welchen die besten Tabaksorten bebaut werden, sind folgende: Kentucky, Maryland, Virginien, Florida, Cuba, Venezuela, Brasilien, Mexico, die Philippinen, Java, die Türkei, Holland, Ungarn, Frankreich, Süd-Russland und Deutschland, besonders die Pfalz.

Bei uns wurden vor etlichen Jahren Culturversuche angestellt, welche jedoch resultatlos blieben.

IV.

Bevor die Einwirkung des Tabaks auf den Consumenten in Betracht gezogen wird, will ich ein Wort fallen lassen, über den Einfluss der Tabakfabrikation auf die Gesundheit der Tabakarbeiter.

Einen durchweg perniziösen Einfluss übt der Tabak auf den Arbeiter nicht aus, doch sind Fälle bekannt, wo die Gesundheit mehr oder weniger stark beschädigt wurde. Besonders gefährlich ist in einer Tabakfabrik der Raum, wo der Schnupftabak zum Gähren gebracht wird, und wo der Rauchtabak zum Trocknen aufliegt.

Der oben erwähnte, höchst giftige Bestandtheil der Tabakpflanze, das Nikotin, kommt vor Allem hier in Betracht. Die Einwirkung dieses Alkaloïdes äussert sich durch Kopfschmerzen, welche mehr oder weniger heftig auftreten können. Diese Cephalalgie ist gewöhnlich begleitet von Brechreiz, Schlaflosigkeit und Mangel an Appetit, auch gesellt sich Durchfall hinzu, und nimmt man alle diese Krankheitssymptome zusammen, so muss ein jeder gleich zur Ueberzeugung gelangen, dass der Zustand, wenn meistens auch nicht lebensgefährlich, so doch immerhin ein höchst lästiger ist. Solche Anfälle von Nikotinvergiftung dauern meist zwei bis drei Wochen, wenn zu rechter Zeit Mittel angewandt werden, die natürlich nur darin bestehen, dass für einige Zeit der Arbeiter seine Arbeit einstellen muss, und durch das Einathmen gesunder, frischer Luft, das Eindringen des Giftes in den Organismus verhindert.

Solche Kranken werden von dem Arzte, wenn derselbe auch nur eine geringe diesbezügliche Erfahrung hat, auf den ersten Blick erkannt. Denn auffallend ist es, wie so ganz regelmässig die Gesichtsfarbe des Vergifteten eine charakteristische graue bis braungraue Färbung annimmt, wenn das Nikotin längere Zeit eingewirkt hat. Nach Mélier wird diese Färbung einem eigenthümlichen Zustande des Blutes, welches Tabakbestandtheile aufsaugt, zugeschrieben.

Es soll beim Lesen dieser Zeilen der Gedanke nicht aufkommen, es sei die Tabakfabrikation ein recht gefährlicher Industriezweig, nein, diejenigen Arbeiter, welche die oben angegebenen Symptome von Tabakvergiftung zeigen, sind eben nur Ausnahmen, es hängt gewöhnlich die Empfänglichkeit für das Gift von der Constitution des Arbeiters ab.

Die heutigen Tabakfabriken werden nach den Regeln der Hygiene gebaut, und auf diese Weise wird für das Wohl des Arbeiters gesorgt, wie es gerecht ist.

(Fortsetzung folgt.)

